

Sicherheit, Resozialisierung und Kostensenkung

Mit der Therapie und Wiedereingliederung von Gewalt- und Sexualstraftätern lassen sich keine Lorbeeren verdienen. Publik werden denn auch nur die Rückfälle - über Erfolge wird nicht berichtet. Mit einer restriktiveren Genehmigung von Hafturlauben werden Gefahren nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Von Thomas Noll

Stellen Sie sich vor, Sie leben in einem ruhigen Quartier, das sich beispielsweise in einem Vorort einer grösseren Stadt befindet. Ihre Kinder sind gerade in der Schule, als Sie erfahren, dass ein verurteilter Gewaltstraftäter nach verbüsster Freiheitsstrafe aus der Strafanstalt entlassen wird und in Ihre Nachbarschaft zieht. Wenn Ihnen bei diesem Gedanken nicht ganz wohl ist, so ist das normal. Rückfälle können bekanntlich passieren, und bei jedem Rückfall eines Gewalt- oder Sexualstraftäters gibt es auch Opfer. Diese Opfer könnten vielleicht Ihre Kinder sein oder auch Sie.

Aufgeschobene Risiken

Ob diese Befürchtungen statistisch betrachtet fundiert sind, bleibe dahingestellt - emotional wird ihnen wohl niemand die Berechtigung absprechen. Insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Polemisierung in der medialen Berichterstattung, wenn es um einen schweren Rückfall geht. Die Notwendigkeit einer minuziösen und transparenten Aufklärung, wie es zum Vorfall kommen konnte und wie ähnliche Fälle künftig verhindert werden können, steht ausser Frage. Mediale Schuldzuweisungen gegenüber den Strafvollzugsbehörden führen aber dazu, dass diese - gewissermassen zum Selbstschutz - bewährte Instrumente der Resozialisierung wie Hafturlaube nur noch mit grösster Zurückhaltung gewähren. Denn solche Vollzugslockerungsschritte stellen kurzfristig (für die Dauer des Strafvollzugs) das grösste Risiko für Rückfälle dar. Durch generalisierte Restriktionen bei der Genehmigung von Hafturlauben wird die Gefahr eines Rückfalls aber nicht aufgehoben, sondern nur auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Mit dieser Strategie können zwar kriminelle Rückfälle während des Strafvollzugs und somit während der Zuständigkeit der Vollzugsbehörden reduziert werden. Die Gesamtzahl an Rückfällen wird aber erfahrungsgemäss ansteigen, weil die Täter ohne Belastungserprobung aus dem geschlossenen Vollzug direkt in die Freiheit entlassen werden. Leidtragende sind die Gesellschaft und vor allem zukünftige Opfer. Ein Nebeneffekt dieser Praxis sind die stetig wachsende Gefangenenpopulation und steigende Vollzugskosten.

Eine weitere Ursache für die zunehmend überfüllten Gefängnisse in den drei schweizerischen Strafvollzugskonkordaten ist die zahlenmässige Zunahme Gefangener mit gerichtlich angeordneter stationärer Therapie. Dies wird vermutlich in den kommenden Jahren zu einem Anstieg der Verwahrungen führen. Denn es ist anzunehmen, dass viele der stationären Therapien, die seit dem Inkrafttreten des revidierten Strafgesetzbuchs am 1. Januar 2007 auch in geschlossenen Strafanstalten durchgeführt werden können und von Gerichten zumindest zu Beginn in einer Art Anfangseuphorie sehr grosszügig angeordnet worden sind, wegen fehlender Therapierbarkeit der betreffenden Täter bei der periodischen Überprüfung sukzessive in Verwahrungen umgewandelt werden müssen.

Es ist trotz berechtigter Skepsis gegenüber der beschriebenen Entwicklung wichtig, sich den Beginn dieses Prozesses in Erinnerung zu rufen. Am 30. Oktober 1993 hat der damals zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilte Gewalt- und Sexualstraftäter Erich Hauert bei einem Hafturlaub eine Schülerin brutal ermordet. Zuvor hatte er schon 1982 eine 26-jährige und 1983 eine 72-jährige Frau vergewaltigt und ermordet. Gestützt auf fragwürdige «Risikoeinschätzungen» der Zürcher Justizbehörden und das klaglose Vollzugsverhalten von Hauert wurde sein Vollzug kontinuierlich gelockert, so dass der dritte Mord überhaupt erst möglich wurde.

Individuelles Assessment

Es ist auch der Reaktion der Presse auf den Fall Hauert zu verdanken, dass im Anschluss an diese grausame Tat der ganze Justizvollzug im Kanton Zürich neu organisiert und radikal professionalisiert worden ist. Der Fall führte dazu, dass dem Sicherheitsgedanken bis heute deutlich mehr Gewicht

beigemessen wird als zuvor.

Dies wird zu Recht als grosser Fortschritt betrachtet, wenn man vom idealtypischen Fall ausgeht, dass die zur Resozialisierung notwendigen Freiheiten nur bei jenen Gefangenen beschnitten werden, bei denen dies aufgrund ihrer Gefährlichkeit notwendig ist. Ihre Identifizierung ist möglich mithilfe von geeigneten Risk-Assessment-Instrumenten, die neben der Rückfallgefahr auch Messgrössen wie die Schwere des zu erwartenden Delikts und die Behandlungsfähigkeit des Täters einschätzen. Dies ist nicht nur der sicherste Weg, sondern mittel- bis langfristig auch der günstigste. Der Aspekt der Kosten gewinnt zunehmend an Bedeutung. Im Mai 2013 schätzte der Bundesrat in einem Bericht die jährlichen Kosten für Gefangene in der Schweiz auf fast eine Milliarde Franken. Zwischen 2005 und 2010 stiegen die Kosten um 191 Millionen Franken oder 24 Prozent an. Im Jahr 2013 überstieg ausserdem die Anzahl der Inhaftierten erstmals die Summe aller Haftplätze in der Schweiz.

Natürlich sind Gewalt- und Sexualstraftäter keine attraktive Population, und es lassen sich bei der therapeutischen und wiedereingliedernden Arbeit mit ihnen bekanntlich keine Lorbeeren verdienen. Publik werden nur die Rückfälle; die Erfolge bleiben verborgen. Gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein, dass diese Täter zahlreich sind - und sie werden fast alle einmal wieder unter uns sein.

Um abschliessend auf das Gedankenspiel in der Einleitung zurückzukommen: Wäre es Ihnen nicht auch weniger unangenehm, in der Nähe eines bestmöglich therapierten und sorgfältig evaluierten, schrittweise auf die Entlassung vorbereiteten Gewaltstraftäters zu wohnen, als neben einem, der ohne Therapie und professionelle Risikoevaluation von einem Tag auf den anderen abrupt aus dem geschlossenen Strafvollzug direkt in die Freiheit entlassen worden ist?

Thomas Noll ist Direktor des Schweizerischen Ausbildungszentrums für das Strafvollzugspersonal.